



Bundesverwaltungsamt

MÜNZWETTBEWERB

100-EURO-GOLDMÜNZE Aus dem Leben eines Taugenichts



ERGEBNISPROTOKOLL
OKTOBER 2024

Impressum

Bundesrepublik Deutschland
vertreten durch das
Bundesministerium der Finanzen

Koordination, Durchführung und Protokoll des Münzwettbewerbs:
Bundesverwaltungsamt
Referat VM II 2 – Münze Deutschland; Münzwettbewerbe

Leitung: Mathias Bamberg
Projektleitung: Alexander Chaustov

INHALTSVERZEICHNIS

1. TEIL Ergebnisprotokoll

TOP 1	Begrüßung und Konstituierung des Preisgerichts	4
TOP 2	Eröffnung der Preisgerichtssitzung	4
TOP 3	Bericht der Vorprüfung	6
TOP 4	Informationsrundgang	6
TOP 5	Wertungsrundgänge (1-3)	6
TOP 6	Festlegung der Rangfolge	6
TOP 7	Schriftliche Beurteilung der Preise	6
TOP 8	Empfehlung des Preisgerichts	8
TOP 9	Unterzeichnung des Protokolls	8
TOP 10	Öffnen der Verfasserumschläge	8
TOP 11	Abschluss der Preisgerichtssitzung	8

2. TEIL Anhang

Einzelberichte (aus dem Vorprüfbericht)	9
Tarnzahl 1179 Ulf Schüler, Schwielowsee	9
Tarnzahl 1180 Lucia Maria Hardegen, Bonn	9
Tarnzahl 1181 Ulrike Funck, Schwerin	9
Tarnzahl 1182 Virginia Colonnella, Offida (IT)	10
Tarnzahl 1183 Julia Schleicher, Halle/Saale	10
Tarnzahl 1184 Nesrin Schnepf, Alland (AT)	10
Tarnzahl 1185 Ulrich Böhme, Stuttgart	11
Tarnzahl 1186 Jasmin Lewis, Linsengericht	11
Tarnzahl 1187 Mathias Kahmke, Winsen	11
Tarnzahl 1188 A Bastian Prillwitz, Berlin	12
Tarnzahl 1188 B Bastian Prillwitz, Berlin	12

1. TEIL

Ergebnisprotokoll der Preisgerichtssitzung

Termin: 11. Oktober 2024

Beginn: 09:30 Uhr

Ort der Sitzung: BVA, Dienstsitz Berlin-Weißensee, DGZ-Ring 12

TOP 1 Begrüßung und Konstituierung des Preisgerichts**TOP 2 Eröffnung der Preisgerichtssitzung**Thema: **Entstehung**

Als Eichendorff im Oktober 1817 seine ersten zur Entstehung des »Taugenichts« bekannten Arbeitspläne notiert, ist der bereits 29-jährige Autor einer Reihe berühmt gewordener Gedichte und eines Romans gerade mal ein paar Monate als »Referendair bei der hiesigen Regierung« in Breslau beschäftigt. Nach einem Urlaub vom 7.8. bis 4.10.1817 zur Regelung dringender Familienangelegenheiten in Lubowitz, strukturieren die Zeilen die Tagesabläufe nach seiner Rückkehr nach Breslau.

Die aus dieser Zeit überlieferten Briefe gehen an die Adressen Friedrich de la Motte-Fouqués (15.3. und 2.12.1817) und Friedrich Carl von Savignys (8.5.1817). Sie zeugen von schriftstellerischen und professoralen Ambitionen und in beiden Fällen von der Suche nach einem Ausweg aus der finanziellen und intellektuellen Durststrecke, die das unbezahlte Referendariat für den jungen Vater von mittlerweile zwei Kindern bedeutete. Das ebenfalls 1816/1817 zu datierende autobiographische Novellenfragment »Das Wiedersehen« belegt, dass Eichendorff seinen eigenen familiär orientierten und tendenziell philiströsen Lebensentwurf mit der alternativen Lebensweise seines Bruders Wilhelm konfrontiert, dessen Erlebnisberichte aus dem Jahr 1814 die üblichen Briefformate eindeutig sprengen und amourösen Stoff für »Das Marmorbild« und »Aus dem Leben eines Taugenichts« liefern.

Bis zur vollständigen Publikation des »Taugenichts« 1826 folgt das wohl wortkargste Jahrzehnt in Eichendorffs Schriftstellerkarriere. Seine literarische Produktion kommt bis auf die genannten Texte, ein paar Gedichte und ein Drama, dessen Titel »Krieg den Philistern« die Misere auf den Punkt bringt, zum Erliegen.

Privat stark gefordert durch die Geburt zweier weiterer Kinder 1819 und 1821, die Todesfälle des Vaters Adolph von Eichendorff im April 1818, des vierten Kindes und der Mutter Caroline von Eichendorff im April 1822, die Zwangsversteigerung des elterlichen Besitzes nach dem Tod des Onkels Vincenz im November 1823 und der damit verbundene Verlust des Erbes (bis auf das Lehngut Sedlnitz) kann Eichendorff sein berufliches Fortkommen kaum entspannt abwarten. Die finanzielle Durststrecke dauert bis zur Ernennung zum Konsistorial- und Regierungsrat 1821, die der zu dieser Zeit sechsköpfigen Familie zunächst einen Umzug nach Danzig, 1824 einen weiteren nach Königsberg zumutet. Der Tenor der Verunsicherung dürfte sich dennoch verstärkt haben, denn Eichendorff findet sich beruflich in ostpreußischen Konfliktlinien wieder, die mit der Umsetzung der Säkularisierung verbunden sind. Er steht vor der riesigen Aufgabe der Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat im Sinne der Beschränkung des päpstlichen Einflusses und der Umsetzung von Edikten kirchliche Gebiete und Strukturen betreffend. Damit ist ihm eine Rolle zugeordnet, die ihm selbst und erst recht seinen dem politischen Katholizismus nahestehenden und den Staat organistisch denkenden Wiener Mentoren Friederich Schlegel und Adam Müller suspekt gewesen sein muss.

Die Eichendorff in diesen Jahren bewegenden Themen des Prestige- und Besitzverlustes und (damit zusammenhängend) des Verhältnisses von »Poesie und Philisterei« sowie auch seine in Wien unter dem Einfluss Adam Müllers theoretisch verstärkte Abneigung gegen staatliche Regulation und das Diktat des Marktes bündeln sich im philisterkritischen Laissez faire des »Taugenichts«. Er fiedelt buchstäblich drauf.

Der psychologische Schluss, dass Eichendorff mit der Arbeit am »Taugenichts« existentielle und berufliche Probleme ventiliert, lässt sich mit den Datierungen der erhaltenen Textzeugen untermauern. Die Dokumente zur Entstehung stammen nicht von ungefähr aus den Jahren 1817 und 1822/23, die Eichendorff eine berufliche Positionierung geradezu abverlangen und in denen er Resilienz ausbilden muss. Die dafür nötigen Bilder und Landschaften bezieht er nicht aus der Fiktion, sondern aus seinen vorgängigen, noch studentischen Wiener Begegnungen und Erfahrungen. Hierzu gehören auch solche ihm in Wien nahestehender Personen, insbesondere die seines Bruders Wilhelm und seines Freundes Philipp Veit und dessen älteren Bruders Johannes (beide Maler).

Handlung

Die Handlung des »Taugenichts« entfaltet sich über zehn Kapitel um die von Verwechslungen, Hoffnungen, Enttäuschungen und Kunsterlebnissen bestimmten Reiseerfahrungen eines jugendlich-unbesorgten Müllersohnes, der im Frühling vom Vater in die Welt geschickt wird, auf dass er auf eigene Füße komme und sich durch Erwerbstätigkeit als nützliches Mitglied der Gesellschaft erweise.

In der ersten Etappe bewegt er sich zu Fuß in Richtung Wien, wird unterwegs von zwei vornehmen Damen in ihrer Kutsche auf ihr Schloss nördlich von Wien mitgenommen und als Gärtnerbusche angestellt. Seine Schwärmerie für die jüngere der beiden Damen (Aurelie) geht mit Träumereien, aber auch schmerzhaften Wahrnehmungen des trennenden Standesunterschiedes einher.

Im 2. Kapitel bezieht er als neuer Zolleinnehmer das Zollhäuschen in der Nähe des Schlosses, ohne damit aufzuheben, seiner Blumenliebe und seinen Gefühlen für „die schöne gnädige Frau“ (Aurelie) durch anonym hinterlegte Sträuße Ausdruck zu verleihen. Nachdem er einen Herrn an ihrer Seite für ihren Verlobten hält, ergreift er deprimiert mit der Geige in der Tasche die Flucht nach Italien.

Noch bevor es gebirgig wird, macht er im 3. Kapitel Bekanntschaft mit einem unleidlichen Bauern, einem friedlichen Schäfer und einer Dorfgemeinschaft, zu deren Dorffest er mit seinem Geigenspiel beiträgt. Seine Entführung durch ein als Maler verkleidetes Reiterpaar (Guido und Leonhard), denen er als Cicerone nach „B.“ dienen soll, verhindert, dass er über die Avancen einer reichen Gastwirtstochter, nachdenkt.

Von B. aus geht es im 4. Kapitel zu dritt in einem „prächtige[n] Wagen mit vier Postpferden“ Richtung Italien weiter, bis die beiden „Maler“ auf einem Rasthof einen Verfolger („buckliches Männlein“) bemerken, die Nacht zur Flucht nutzen und den Taugenichts in der Kutsche alleine weiterreisen lassen.

Im 5. Kapitel wird das nächste Ziel erreicht. Ihn mit der angekündigten, als Maler (Guido) verkleideten gräflichen Tochter Flora verwechselnd, versuchen die Bedienten eines alten Bergschlosses, ihn dort zu halten.

Dies gelingt, bis er im 6. Kapitel einen Brief von Aurelie an Flora ausgehändigt bekommt, dass man zuhause erwartet werde. Nicht ahnend, dass er nicht der richtige Adressat ist, nimmt er diese Nachricht zum Anlass, dem bewachten Schloss zu entkommen.

Im 7. Kapitel durchquert er schon die „große, einsame Heide“ vor Rom. Kurz nach seiner Ankunft in der Stadt vermeint er, Lied und Stimme seiner „schönen gnädigen Frau“ aus einem Garten zu hören, kann die Sängerin jedoch nicht ausmachen und schläft an Ort und Stelle ein.

Ausgeschlafen trifft er auf einen echten Maler aus Deutschland, in dessen Atelier er das Porträt seiner „schönen gnädigen Frau“ entdeckt. Als der Maler ihm erzählt, dass sich „eine Gräfin aus Deutschland“ hier in Rom nach zwei „Malern und nach einem jungen Musikanten mit der Geige“ erkundigt habe, begibt er sich im 8. Kapitel auf die (vergebliche) Suche nach dem Garten. Stattdessen kommt es zu einem Wiedersehen mit dem deutschen Maler, der ihn zu einem geselligen musikalischen Abend außerhalb der Stadt mitnimmt. Dort erkennt er in einer mit ihrem Partner streitenden Frau die ehemalige Kammerjungfer (Rosette) aus dem Schloss bei Wien wieder, die auf der Romreise mit der Gräfin einen anderen deutschen Maler (Eckbrecht) kennengelernt hat. Diese steckt ihm eine Notiz zu, er möge um „Elf Uhr an der kleinen Türe“ sein; „die schöne junge Gräfin“ erwarte ihn. Bevor es so weit ist, spielt der Taugenichts zum Tanz auf und der Maler Eckbrecht rechnet mit dem grassierenden Geniekult ab. Das Stelldichein mit seiner „schönen gnädigen Frau“ scheitert nicht nur daran, dass der Taugenichts die mit einem Malermantel bekleidete Kammerjungfer für einen Einbrecher hält, sondern auch daran, dass die Botschaft der Kammerjungfer von einer älteren unattraktiven, aber liebenshungrigen italienischen Gräfin stammte. Die Kammerjungfer klärt ihn endlich auf, dass die deutsche Gräfin in Begleitung Aurelies bereits wieder nach Hause gereist sei. Von Rom gründlich enttäuscht, macht sich auch der Taugenichts zu Fuß zurück nach Wien auf.

Im 9. Kapitel ist von einem hohen Berg aus bereits Österreich in Sicht. Es ist Oktober. Zusammen mit drei Prager Studenten, die sich in ihren Semesterferien ebenfalls als Musikanten durchgeschlagen haben, und auf dem Rückweg einen Vetter auf dem Schloss bei Wien aufsuchen wollen, nimmt der Taugenichts für den letzten Streckenabschnitt das Donaupostschiff, mit dem auch ein Geistlicher und eine neu bestellte Kammerjungfer reisen.

Von beiden erfährt er, dass auf dem Schloss eine Hochzeit vorbereitet und der von Italien kommende Bräutigam erwartet werde. Diese Information bezieht er auf sich.

Das 10. Kapitel erst verschafft ihm Aufklärung über die hinter den Verkleidungen und Verwechslungen liegenden Identitäten. Er trifft auf die gräfliche Tochter Flora und den Grafen Leonhard, die als Liebespaar auf Leonhards Schloss nach Italien hatten flüchten wollen, um Floras Verhehlung mit einem ungeliebten Mann zu verhindern und in der Zwischenzeit das Einverständnis für ihre Verbindung von Floras Eltern erlangen konnten. Der Taugenichts erfährt auch, dass Aurelie keine „gnädige Frau“ ist, sondern als verwaiste Nichte des Portiers eine Person seines Standes ist, so dass der Weg in eine gemeinsame sorglose Zukunft offensteht, zumal der Graf ein Schösschen mit Garten und Weinbergen dazu gibt.

Dieser leichtfüßig angelegte Beweis, dass eine Haltung, die allein auf Liebe und nicht auf Leistungsethik baut, lohnenswert sein kann, dass Standesschranken überwindbar sind, dass Kunst und Musik gelebt werden müssen, sichert dem Buch seine andauernde Attraktivität. Und auch die gelehrte Leserschaft kommt dank zahlreicher Anspielungen auf die politische Lage, die deutsche Malerkolonie in Rom, bekannte Texte und Musikstücke u. dgl. mehr auf ihre Kosten.

TOP 3 Bericht der Vorprüfung**TOP 4 Informationsrundgang****TOP 5 Wertungsrundgänge****TOP 6 Festlegung der Rangfolge**

1. Preis	1188 B	6:1
2. Preis	1182	7:0
3. Preis	1179	6:1

TOP 7 Schriftliche Beurteilung der Preise**1. Preis Tarnzahl 1188 B**

Die bewusst reduzierte Komposition des Entwurfs sorgt für eine intuitiv erfassbare Wiedergabe des Spannungsbogens der Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“. Auf hohem Niveau werden die Extreme, zwischen denen sich die musizierende Figur bewegt - die Zollstube mit Feder, Papier und Abakus auf der linken Seite; Wald, Frauenfigur und Blumenschmuck auf der rechten -, durchaus kongenial inszeniert. Diese Abkehr vom philiströsen, ökonomisch diktierten Leben zugunsten einer wesentlich auf Emotionalität gegründeten Existenz wird unterstützt durch eine junge, dynamische Interpretation der Hauptfigur - eine Werteumkehr, die durch die inversiv gesetzte Aufschrift und die sichelförmige, in zwei Ebenen geteilte Bildseite unterstrichen wird.

Das hohe gestalterische Niveau findet sich auf der Wertseite wieder durch die ebenfalls sichelförmige Anordnung der Sterne, die gekonnt gesetzte Typographie sowie den Adler als würdevolles und zugleich leichtes Hoheitssymbol.

Künstlerkürzel XY = 

2. Preis Tarnzahl 1182

Zahlreiche Episoden der Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ sind in diesem Entwurf ins Bild gesetzt. Die Bildelemente zeichnen sich durch eine feine Plastizität aus. Hauptmotiv der Darstellung ist die Figur des versonnenen Geige spielenden und tanzenden Taugenichts. Entlang seines symbolisch als geschwungene Linie gebildeten Werdegangs reihen sich vielfältige Szenen mit menschlichen Begegnungen und Schauplätzen aneinander. Der Titel der Novelle bildet den unteren Abschluss der Szenerie.

Sehr gelungen wirkt auch die subtil gestaltete Wertseite der Münze. Die Form der Schwingen des würdevoll gestalteten Adlers greift formal den Duktus der handschriftlich erscheinenden Typographie auf. Dies trägt zum harmonischen Gesamteindruck des Entwurfs bei und verbindet beide Münzseiten formal miteinander. Die gleichmäßig über die Bildfläche gestreuten Sterne lassen die Assoziation eines abendlichen Sternenhimmels entstehen.

3. Preis Tarnzahl 1179

Im Zentrum der Komposition ist die Hauptfigur die Geige spielend dargestellt und zeigt damit ein Leitmotiv der Novelle Joseph von Eichendorffs. Dabei blickt die Figur nicht in die Gehrichtung, was darauf verweisen könnte, dass sie kein klares Ziel vor Augen hat, sondern vielmehr schlicht „in die Welt“ hinausgeht.

Um die Figur herum werden, in einem zusammenhängenden Tableau arrangiert, verschiedene Szenen aus dem Leben des Taugenichts dargestellt, von der elterlichen Mühle, die er verlässt, über die Berge und Rom bis zum herrschaftlichen Haus, an dem die Geschichte endet.

Die zentrale Figur ist vollplastisch modelliert, die Szenen dagegen linear, was ein interessantes Wechselspiel erzeugt. Die dem Münzrund folgende serifenfreie Schrift fügt sich gekonnt in das Motiv ein und findet sich auf der Wertseite wieder. Diese zeigt - ebenfalls zentral - einen würdevollen Adler. Die über ihm angeordneten Sterne ergeben mit seinen Schwingen eine runde Form, die wiederum die Gestaltung des Wegverlaufs auf der Bildseite widerspiegelt.

TOP 8 Empfehlung des Preisgerichts**TOP 9 Unterzeichnung des Protokolls****TOP 10 Öffnen der Verfasserumschläge**

Rundgang	Tarnzahl	Verfassende
1. RG
2. RG	1181	Ulrike Funck, Schwerin
	1183	Julia Schleicher, Halle/Saale
	1184	Nesrin Schnepf, Alland (AT)
	1185	Ulrich Böhme, Stuttgart
	1186	Jasmin Lewis, Linsengericht
	1187	Mathias Kahmke, Winsen
3. RG	1188 A	Bastian Prillwitz, Berlin
1. Preis	1188 B	Bastian Prillwitz, Berlin
2. Preis	1182	Virginia Colonnella, Offida (IT)
3. Preis	1179	Ulf Schüler, Schwielowsee

TOP 11 Abschluss der Preisgerichtssitzung

Aufgestellt: Berlin, den 11. Oktober 2024

1179 Ulf Schüler, Schwielowsee

Bildseite



Wertseite



1180 Lucia Maria Hardegen, Bonn
AUSSCHLUSS

Bildseite



Wertseite



1181 Ulrike Funck, Schwerin

Bildseite



Wertseite



1182 Virginia Colonnella, Offida (IT)

Bildseite



Wertseite



1183 Julia Schleicher, Halle/Saale

Bildseite



Wertseite



1184 Nesrin Schnepf, Alland (AT)

Bildseite



Wertseite



1185 Ulrich Böhme, Stuttgart

Bildseite



Wertseite



1186 Jasmin Lewis, Linsengericht

Bildseite



Wertseite



1187 Mathias Kahmke, Winsen

Bildseite



Wertseite



1188 A

Bastian Prillwitz, Berlin

Bildseite



Wertseite



1188 B

Bastian Prillwitz, Berlin

Bildseite



Wertseite

